Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 243. Donnerstag den 17. October. 1878.

Die Stellung des Reichskanzlers zur Arbeiterfrage.

Das Bedeutungsvollste, was bei den Reichstagsverhandlungen über das gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie gerichtete Gesetz zu Tage gefördert worden ist, liegt unstreitig in einigen wenigen Sätzen, welche der Reichskanzler ausgesprochen hat. Mag das von ihm sonst noch Gesagte und mögen die Worte der übrigen in die Debatte eingegriffen habenden Redner noch so sehr von Weisheit strotzen, — sie werden bald vergessen und versunken sein. Die Worte des Kanzlers aber, welche hier gemeint sind, haben eine welthistorische Bedeutung und werden, wenn nicht alle Anzeichen trügen, gewaltige, tief in die Geschichte der Gegenwart und der Zukunft einschneidende Konsequenzen nach sich ziehen. Gleichviel, ob nun diese Konsequenzen der Gesellschaft zum Heile oder zum Unheile gereichen Fürst Bismarck hat in seinen gelegentlich der beiden Lesungen gehaltenen Reden nichts Geringeres gethan, als öffentlich vor der Nation, vor der Welt Stellung zu nehmen zur Arbeiterfrage. In Bezug auf die Vorfrage, ob ein socialer, zu beseitigender Nothstand in den arbeitenden Klassen vorhanden sei, hat er, seinen beiden Bewunderern Heinrich von Treitzschke und Hans Blum zu Trotze, und gewiß auch zu deren größter Ueberraschung mit einem unzweideutigen „Ja!" geantwortet. Betreffs des „Wie" der Beseitigung dieses Nothstandes hat er ferner die Productivgenossenschaft als diejenige hingestellt, welche er für das geeignete Mittel halte, den Arbeiterstand materiell zu heben. Nun kommt aber noch die Hauptsache. Zwischen Productivgenossenschaft und Productivgenossenschaft ist bekanntlich ein großer Unterschied. Die Liberalen, wie Schulze-Delitzsch, Max Hirsch, Bamberger sind auch keine Gegner derselben, ja, wissen dieselben sehr wohl zu schätzen. Allein, sie verlangen, daß dieselben mit den eigenen Mitteln der Arbeiter gegründet werden sollen. Die Socialisten aller Schattirungen dagegen sagen: daß der Staat die Mittel zur Gründung solcher Associationen, welche die Lohnarbeit und den Gegensatz von Arbeitgeber und Arbeitnehmer beseitigen, hergeben müsse. Deshalb war von Beginn der Arbeiterbewegung an das Feldgeschrei auf der einen Seite: „Hie Schulze-Delitzsch und die Selbsthülfe!", auf der andern Seite: „Hie Lassalle und die Staatshülfe!" Sämmtliche liberalen Partheien und das besitzende Bürgerthum nehmen selbstverständlich sich Ersterer an. Die bedeutungsvolle Thatsache ist nun die: daß der Deutsche Reichskanzler sich für das Prinzip der Staatshülfe entschieden, daß er sich bereit erklärt hat, nebenbei die Gründung von Produktivgenossenschaften mit Staatsmitteln zu verlangen. Fürst Bismarck hat sich damit, nicht auf socialdemokratischen — denn zur Socialdemokratie gehören auch politisch revolutionäre Ziele, — aber doch auf socialistischen Boden gestellt Wer in dieser Richtung ein aufmerksamer Beobachter war, konnte dadurch nicht überrascht werden. Wundern muß man sich aber darüber, daß der Kanzler seine socialistischen Velleitäten in so unverhüllter Weise kundgab in demselben Augenblicke, in welchem er das nicht nur gegen die socialdemokratischen, sondern auch gegen die socialistischen Bestrebung gerichtete Gesetz angelegentlichst anempfahl. Unter Socialismus, von welchem die Socialdemokratie eine Unterabtheilung ist, hat man zu verstehen: Maßregeln zur gesellschaftlichen Organisation der Arbeit auf Kosten des Staates und durch den Staat und zwar Maßregeln, welche geeignet sind, der Einzelunternehmung den Garaus zu machen und den Arbeitern auch den ganzen oder einen großen Theil des Unternehmergewinnes zu verschaffen. Die Productivgenossenschaft mit Staatsmitteln, wie sie Lassalle wollte und Bismarck will, kommt allen diesen Anforderungen nach und ist die specifischste socialistische Institution. Sie ist das einzig denkbare Agens, mit welchem die bestehende Gesellschaftsordnung nicht nur zu untergraben, sondern auch umzustürzen ist. — Allerdings drückte sich der Kanzler noch ein wenig vorsichtig aus, sprach von vorbereitenden Versuchen und verlangte positive Vorschläge von den Socialdemokraten. Allein, das thut nichts zur Sache. In seiner Stellung und angesichts des Umstandes, daß die socialistische Bewegung ihm noch todfeindlich entgegensteht, muß er noch einige Reserve bewahren. Aber — von anderen Umständen abgesehen — er drückte sich im Uebrigen auf's Deutlichste aus, so daß kein Denkender mehr im Zweifel über seine Stellung zur Arbeiterfrage sein kann. Lassalle sprach ja auch nur von einem zunächst vorzunehmenden Versuch, und Fürst Bismarck meint, das Hundertmillionenproject Lassalles sei gar nicht so übel. Sieht man von der politischen Umsturztendenzen ab, so unterscheidet sich der Socialismus des Reichskanzlers von dem der Socialdemokraten nur dadurch, daß jener nur den ersten Schritt vor Augen hat, diese dagegen alle Consequenzen dieses ersten Schrittes mit in ihr Programm aufgenommen haben. Das Tabaksmonopolproject erhält durch die beregten Bismarck'schen Aeußerungen eine neue Beleuchtung; es scheint, als solle damit eine erste socialistische stationen geschafft werden. — Man muß wünschen, daß ein guter Geist dem Kanzler von diesen abenteuerlichen Projecten, die in jedem Falle nur Unheil anrichten, wieder abbringt. Das Bürgerthum muß namentlich wünschen, durch das Socialdemokratengesetz nicht aus dem Regen in die Dachtraufe zu kommen.

Tagesübersicht.

Thorn, den 16. Oktober.

Die Nachrichten, welche vom Hoflager des **Kaisers kommen**, lauten zwar recht erfreulich, was den Gesundheitszustand des greisen Monarchen anbetrifft, aber sie geben doch zu verstehen, daß man neuerdings davon abgekommen sei, in der Umgebung Kaiser Wilhelm's auf eine baldige Rückkehr desselben nach der Hauptstadt zu rechnen. Man geht sogar so weit anzugeben, „daß vor dem 4. Dezember schwerlich auf das Wiedererscheinen des Souveräns in Berlin zu zählen sei.

Der **Erzbischof von Bamberg**, welcher in Rom eingetroffen ist, besuchte, laut einer dem „W. T. B." unterm 14. d. aus Rom zugehenden Mittheilung, gestern Morgen den Kardinal Nina und sollte Abends von dem Papste empfangen werden.

Durch das „Liegnitzer Stadtblatt", vermittelst dessen bekanntlich der frühere nationalliberalle Reichs- und Landtagsabgeordnete, Geh. Regierungsrath Jacobi, seinen politischen und besonders nationalökonomischen Ansichten Verbreitung zu geben liebt, wird jetzt bekannt, daß im Jahre 1862 Herr **v. Bismarck** kurz nach Uebernahme seiner Präsidentherrschaft an seine Collegen ein Schreiben gerichtet hat, worin er die Gründung von Pensionskassen für invalide Arbeiter befürwortete, welche nach seiner Meinung von den großen Communalverbänden, zumal den Kreisen, in die Hand genommen werden sollte. Es war dies zu derselben Zeit, als der gleiche Gegenstand von der Arbeiterversammlung zu Leipzig behandelt wurde. Die übrigen Minister haben damals wahrscheinlich die Unausführbarkeit des Planes nachgewiesen und die Sache ist dann ruhen geblieben, bis sie gegenwärtig in Folge der außerordentlichen Zeitumstände wieder ans Licht gezogen worden ist.

So erfreulich es ist, daß die in der letzten Zeit wieder aufgetauchten Gerüchte über die angeblich erschütterte Stellung des Cultusministers **Dr. Falk** öfficiöserseits als unbegründet bezeichnet worden, so wird doch dadurch an der Thatsache nichts geändert, daß von gewisser Seite mit ungeschwächten Kräften auf eine Erschütterung dieser Stellung hingearbeitet wird.

Wir haben bereits wiederholt darauf aufmerksam gemacht, wie man versucht hat, die von dem Minister in der Behandlung der Volksschule eingeschlagene Richtung als eine „irreligiöse", auf Beseitigung der Religion hingerichtete zu verdächtigen, und wir glauben annehmen zu dürfen, daß nur auf den geeigneten Augenblick gewartet wird, um diese Verdächtigungen, bei denen es auch gelegentlich auf einige Entstellungen der Thatsachen nicht ankommt, erfolgreich fortzusetzen. — Vor Allem aber wird im geeigneten Momente Alles aufgeboten werden, um der Hofpredigerparthei den entscheidenden Einfluß im obersten Kirchenregimente zu sichern.

Seitdem auf den Provinzialsynoden in Folge der geschickten Ausbeutung gewisser bekannter Vorgänge die vereinigten Partheien der Confessionellen und Kögelianer die Majorität erlangt haben u. die Generalsynadalwahlen überwiegend im Sinne dieser beiden Partheien ausgefallen sind, sucht man es als unerträgliche Beeinträchtigung der Selbstständigkeit der Kirche u. als unverträglich mit ihrer Freiheit hinzustellen, daß diese Richtungen nicht auch in dem obersten Kirchenregimente den Ausschlag zu geben haben. Dieselben Männer, die ihren Abscheu vor dem sogen. „parlamentarischen Regimente" im Staate nicht laut genug bekunden können, wollen die evangelische Kirche und ihre Zukunft der zufälligen und, wie wir hoffen, vorübergehenden Synodalmajorität ausliefern. Sie muthen dem Cultusminister zu, seine Hand dazu zu bieten, eine Purification bezw. Ergänzung des evangelischen Oberkirchenrathes und der Consistorien in der angedeuteten Richtung herbeiführen zu helfen, und so lange er ihnen sich darin nicht willfährig zeigt, werden auch die auf die Erschütterung seiner Stellung gerichteten Bemühungen nicht aufhören.

Der Minister dagegen sieht es mit Recht als die Aufgabe der dem Staate in der neueren kirchlichen Gesetzgebung vorbehaltenen Rechte an, zu verhindern, daß durch die zufällige und vorübergehende Mehrheit der kirchl. Vertretungsorgane die evangelische Kirche auf Wege gedrängt werde, die den Staat auch evangelischerseits mit ähnlichen Conflicten bedrohen würden, wie die sind, die ihm den Kampf gegen die Uebergriffe der römischen Curie aufgedrungen haben. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß in dem Augenblick, wo der Einfluß der Hofpredigerparthei im Kirchenregiment, der leider schon jetzt ein nur allzu großer ist — man denke nur an die Haltung des bei weitem größten Theiles der Generalsuperintendenten — der maßgebende würde, alle freieren Richtungen in der Kirche einer Verfolgung ausgesetzt sein würden, die den Frieden der Kirche, ja ihren einheitlichen Fortbestand in Frage stellen müßte, und es gehört entweder eine große Kurzsichtigkeit oder eine große Unkenntniß der thatsächlichen Verhältniße und der von der orthodoxen kirchlichen Richtung verfolgten Ziele dazu, behaupten zu wollen, „daß der Cultusminister mit der in der Leitung der Angelegenheiten der evangelischen Kirche eingeschlagenen Richtung nichts zu thun habe."

Je größer grade in diesem Augenblicke angesichts der Gefahren, mit denen die socialdemokratischen Bestrebungen den Staat u. die Gesellschaft bedrohen, das Interesse des erstern ist, daß die evangelische Kirche einen kräftigen und nachhaltigen Einfluß auf das Volksleben gewinne, um so weniger kann es ihm gleichgültig sein, wenn in dieser Kirche eine Richtung die Oberhand gewinnen sollte, deren Herrschaft nur dazu dienen könnte, einen großen Theil des Volkes noch mehr als bisher der Kirche zu entfremden und dieselbe, der eine sehr hohe und wichtige Rolle im nationalen Leben zugewiesen ist, zur Erfüllung dieser ihrer großen nationalen Aufgabe vollends unfähig zu machen.

In der gestrigen **Sitzung des Reichstags** wurde die Berathung der Socialistenvorlage bei §. 16 fortgesetzt. Während die deutschkonservative Parthei im Wesentlichen die Wiederherstellung der Regierungsvorlage beantragte, wünscht die Reichsparthei nur die Worte „außerhalb ihres Wohnorts" beseitigt zu sehen. Bekanntlich handelt es sich hier um die Agitatoren. Es entstand eine lange Debatte, an welcher sich die Abgg. Reichensperger (Krefeld), v. Puttkammer (Löwenberg), v. Bennigsen, v. Helldorff, v. Kardorff, Hänel, Prinz Radziwill und der Staatsminister Graf zu Eulenburg betheiligten Der Abg. Reichensperger berührte eine Frage, die sich schwerlich in den Rahmen der Specialdiskussion einfügen läßt, indem er auf die Aburtheilung der Majestätsbeleidigungen anspielte um zu beweisen, daß auch die Richter den Zeitströmungen nicht unzugänglich seien. Das Gesetz werde nur zum russischen Nihilismus führen, dasselbe sei ein Sedan für die bürgerliche Freiheit. Der Abg. v. Bennigsen protestirt gegen Anträge, welche die Grundlagen der Commissionsbeschlüsse erschüttern sollten; von konservativer Seite wurde jedoch demgegenüber hervorgehoben, daß ein Compromiß bezüglich des Festhaltens an den Kommissionsbeschlüssen nicht zu Stande gekommen sei. Staatsminister Graf zu Eulenburg und Staatssekretär Friedberg konstatiren, daß von den Regierungen auf die Gerichte kein Einfluß ausgeübt worden sei; die Richter hätten bei der Aburtheilung der Majestätsbeleidigungen lediglich unter der Stimmung des ganzen Volkes gestanden. Bei der Abstimmung wurden die Amendements der Konservativen und die Commissionsvorlage abgelehnt, so daß wiederum eine Lücke in dem Gesetz entstanden ist. Die folgenden §§. wurden ohne erhebliche Discussion im Sinne der Commissionsvorschläge erledigt. Im §. 19 handelt es sich um die oberste Instanz, welche nach der Regierungsvorlage des Bundesrath sein sollte, während die Commissionsvorlage einee besonder Behörde konstruirt. Hierbei wird von dem Abg. Windthorst ein Versuch gemacht, diesen Paragraphen als einen Eingriff in die Polizeigewalt der Einzelstaaten zu bezeichnen, was jedoch von dem Abg. v. Schmid zurückgewiesen wird. Der sächsische Justizminister Abeken zog sich durch die Behauptung, daß der §. 1 nicht diejenige Rechtsnorm enthalte, welche der Richter brauche und daß aus diesem Grunde die oberste Instanz keine richterliche Behörde sein dürfe, eine energische Zurechtsetzung des Abg. Dr. Lasker zu. Es wurde schließlich zu dem §. nur derjenige Abänderungsantrag der Deutschconservativen angenommen, welcher sich auf die Beweiserhebung bezieht. Diese Aenderung wurde selbst von den Abgg. Lasker und Hänel als Verbesserung empfohlen. Hierauf wurde die Sitzung auf heute vertagt.

Sowohl der **dentsche Protestantentag** in Hildesheim als auch die Versammlung der evangelischen Vereine der östlichen Provinzen in Magdeburg hat sich vorige Woche mit der Stellung der Kirche zur socialen Frage beschäftigt, und beide sind dabei bemerkenswerther Weise zu einem ziemlich gleichartigen Ergebniß gelangt. Allerdings war die magdeburger Verhandlung durch Männer wie den Theologen Beyschlag und den Nationalökonomen v. d. Goltz gründlicher eingeleitet, umspannte auch ein viel weiteres geistiges Feld, während auf dem Protestantentage die socialpolitischen Kämpfe der Zeit nur im Anhang zu einem allgemeineren Gegenstande, die Bedeutung der Religion für das Volksleben, durch ein Nebenreferat zur Sprache kamen. Die Discussion indessen warf sich auch dort schließlich auf sie, zum Zeichen, daß dies überall gegenwärtig die Frage der Fragen ist. Zu welchem Ergebniß aber gelangten die Männer der kirchlichen Mittelparthei hier, die der kirchlichen Linken dort? Zu dem, was Professor v. d. Goltz aus Königsberg in nachstehenden Satz zusammenfaßte: „die stille Arbeit in kleineren Kreisen ist zur Lösung der socialen Frage eben so wichtig, ja wichtiger als die in großen; letztere wird erst durch die erstere ermöglicht." Nicht anders stellte sich der Referent des Protestantentages, Redacteur Lammers aus Bremen, wenn er im Gesetz zu den bodenlosen Partheibildungsversuchen der Prediger Stöcker und Todt, zur Ergänzung der nicht hoch und weit genug ausgreifenden Arbeit der innern Mission der evangelischen Geistlichen empfahl, innerhalb ihres Wirkungskreises besonnen, aber kräftig für die Verständigung zwischen Bürgerthum und Arbeiterstand einzutreten, nnd wenn er nur in der Summirung möglichst vieler solcher Lösungsbeiträge die Leistung der Kirche als solcher sah. Der socialpolitische Heilungsproceß kann blos durch Individualisirung gelingen. Der Behandlung von oben in unterschiedslos zusammengeworfenen Massen durch eine gewaltsam eingeflößte Universalmedicin widersetzt sich die Natur unserer freien civilisirten Gesellschaft. Davon hat der Reichskanzler auch den stumpferen Geistern unter uns gewiß eine lebhafte Empfindung mitgetheilt, als er neulich den Productiv Genossenschaften mit Staatshülfe die unverdiente Ehre anthat, sie noch der Erwägung für werth zu halten. Rodbertus und Bracke haben vom socialistischen Standpunkt aus die Lassalle'sche Idee längst abgethan, wie Schulze-Delitzsch und andere vom liberalen. Fürst Bismarck hätte gewiß auch gern nach einer haltbareren gegriffen; aber es bot sich ihm eben keine dar. Zwischen wirthschaftlicher Freiheit und der gemeinschaftlichen Zwangsarbeit der Socialdemokratie ist bis jetzt wenigstens jenes mittlere Neue, das „die capitalistische Productionsweise ablösen könnte", noch nicht aufgefunden worden! Sollte es sich jemals einstellen, so wird es voraussichtlich, wie wohl auch Herr von Bennigsen nicht anders annimmt, zuerst auf geräuschlosem Privatwege sich hier und dort erproben, nicht aber von einem Lassalle der Zukunft einem künftigen Reichskanzler gegen Patent-

vorrechte zum Kauf angetragen werden. Die großen echten Neuerungen des socialen Lebens haben nun einmal die Eigenheit, klein und in der Stille anzufangen. Sie schicken keinen Trompeter zum Lärmmachen vor sich her. Sie entwickeln sich unscheinbar und anspruchslos aus dem Bestehenden, anstatt noch vor aller thatsächlichen Bewährung zu fordern, daß man ihnen zu Gefallen alles Bestehende vorab über den Haufen stürze.

Der Reichstagsabgeordnete **Hasselmann** hielt Sonnabend Abend in dem socialdemokratischen „Verein zur Wahrung der Interessenten der werkthätigen Bevölkerung Berlins“ in den Industriehallen Mariannenstraße 31/32 einen Vortrag, dessen Thema lautet: „Der Fürst-Reichskanzler für die Produktiv-Genossenschaften durch Staatshülfe“. Das Local war überfüllt. Mit großer Mäßigung, aber einem gegen die Monotonie seiner Reichstagsrede merkwürdig abstechenden Pathos, war der Redner bemüht, seinen Zuhörern auseinanderzusetzen, daß nur die Einführung staatlich organisirter Produktiv-Assoziationen dem Arbeiterstande helfen könne und verlas darauf aus dem stenographischen Berichte der Reichstags-Verhandlungen die bezüglichen Stellen der Rede des Fürsten Bismarck, worin derselbe sich für die Möglichkeit solcher Genossenschaften und für eine event. zu gewährenden Staatshülfe ausspricht. Der Redner wandte sich darauf gegen die von Seiten der Herren Bennigsen und Dr. Bamberger im Reichstage gehaltenen Reden, imputirte ihnen Feindlichkeit gegen den Arbeiterstand und versicherte, daß ihnen von socialistischer Seite im Reichstage noch ordentlich „heimgeleuchtet“ werden solle. Es freue ihn zwar, erklärte er ferner, daß Fürst Bismarck so sehr von socialistischen Ideen durchdrungen sei, und die Liberalen seien auch recht ernstlich darüber erschrocken, aber trotzdem würden die Socialdemokraten für Assoziationen, welche „von oben her“ eingerichtet u. beaufsichtigt würden, danken. Zu einem Gedeihen der Produktiv-Genossenschaften sei vor Allem wahre Volksfreiheit u. fortwährende Controle „von unten“ erforderlich, ein freies, rein socialdemokratisches Staatswesen. Demokratie und Socialismus gehöre immer zusammen und dürfe niemals das eine ohne das andere acceptirt werden. — Wenn also jetzt das Ausnahmegesetz alle Freiheit rauben und alle Volksrechte vernichten würde und sich dann Leute fänden, welche dem Volke staatliche Organisationen und Garantien anböten, so möge Niemand auf diesen „Leim“ gehen. Dafür aber sollten Alle um so fester zusammenhalten, zwar keine Geheimbünde und Verschwörungen anzetteln, aber sich täglich in ihren Privatwohnungen zu vieren oder sechsen zusammenfinden. Das werde keine Polizei hindern können und alle Aufsichtsbeamten Berlins würden nicht zur Hälfte ausreichen, wenn sie solche Zusammenkünfte überwachen sollten. — Nachdem der Redner geendet, erhob sich, nach der Schilderung der „Post“, ein wahrhaft rasendes Klatschen und unaufhörliches wiederholtes Hurrahrufen. Hr. Finn bat die Anwesenden, auf eine Diskussion zu verzichten, und forderte sie auf, da es erst 10 Uhr sei, noch in ungezwungener Weise im Lokal sich zu bewegen, u. so den Wirth für die Gewährung des Locals durch reichlichen Konsum zu entschädigen. Er schloß darauf die officielle Sitzung. Nun aber entwickelte sich ein förmlicher Hasselmann-Cultus. Alles drängte sich an ihn heran, man hob ihn in die Höhe und küßte ihm die Hände und ein Hoch nach dem andern wurde in endloser Reihe auf ihn ausgebracht. Sichtlich abgespannt bat er, man möge ihn nur kurze Zeit sich erholen lassen. Der Bitte wurde sofort entsprochen und nun boten ihm die Arbeiter Cigarren, Bier u. s. w. in solcher Masse, daß er wohl für lange Zeit sich hätte verproviantiren können. Während dem hat in einem Nebenzimmer ein Clavierspieler die Weisen aus „Mamsell Angot“ erklingen lassen und ein Sattler Dastig, bekannt als socialistischer Wahlagitator, dirigirte das „Lied der Petrolöre“, dessen 5 Strophen nun zu Ehren des Herrn Hasselmann abgesungen und da capo verlangt und wiederholt wurden. Das Petroleumlied hat bekanntlich den Refrain:

„Hier Petroleum, da Petroleum,
Petroleum um und um!
Laßt die Humpen frisch voll pumpen:
Dreimal hoch Petroleum!“

Darauf wurde noch im Chor die Audorf'sche Arbeiter-Marseillaise vorgetragen. Kurz vor 11 Uhr verließen die Schaaren das Local.

Viel Aufsehen erregt die folgende römische Correspondenz des „Osservatore Cattolico“: „Eine sehr gut informirte Persönlichkeit giebt mir die Versicherung, in Folge des apostolischen Schreibens Sr. Heiligkeit **Leo's XIII.** an den Cardinal Nina habe Fürst Bismarck dieser Tage ein längeres Schreiben an Se. Eminenz den Cardinal-Staatssecretär übersandt. Fürst Bismarck ersucht darin im Namen des deutschen Kaisers den Cardinal, derselbe möge dem h. Vater den herzlichen Dank ausdrücken für die verbindlichen und wohlwollenden Worte, die dort an den Kaiser Wilhelm und die deutsche Nation gerichtet seien. Fürst Bismarck drückte seine feste Ueberzeugung aus, daß die Unterhandlungen zwischen dem heiligen Stuhle und der Regierung Sr. kaiserlichen Majestät binnen Kurzem mit einem dauernden und glücklichen Erfolge gekrönt werden würden.“ Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: Wie die Angelegenheit augenblicklich steht, wissen wir nicht. Dagegen erfahren wir, daß sie vor Kurzem folgendermaßen gestanden hat: Die römische Curie schlug vor, die abgeschafften Artikel der Verfassung über das Verhältniß von Kirche und Staat wieder herzustellen. Die Maigesetze sollten bestehen bleiben, aber nicht ausgeführt werden. Das war im Allgemeinen der Umriß der römischen Vorschläge, die vom Fürsten Bismarck natürlich nicht angenommen werden konnten. Ein Gesetz kann zwar schärfer oder milder ausgeführt, aber nicht zum todten Buchstaben gemacht werden. In Rom glaubte man, daß nach Ablehnung der päpstlichen Vorschläge es an der preußischen Regierung sei, Gegenvorschläge zu machen. Ob der vielbesprochene Ausgleich mit Rom über das Stadium des gegenseitigen guten Willens inzwischen herausgetreten ist, wissen wir nicht.

Wie die gestrigen Morgenblätter melden, soll **Karolyi** zum Botschafter in London und Beust zum Botschafter in Paris ernannt sein.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus **Constantinopel**: Zichy erbat in freundlicher Weise von Savfet Auskunft über die bei Kassowo concentrirten türkischen Truppen. — Die in Constantinopel befindlichen Lhazen ersuchten Lobanoff um Pässe, behufs Rückkehr nach Batum.

Der **General Skobeleff** hat, wie man uns schreibt, an die Bewohner der noch von den russischen Truppen besetzten Ortschaften eine Proklamation in türkischer Sprache erlassen. Er machte bekannt, daß gemäß den Stipulationen des Berliner Vertrages u. auf Befehl des General Totleben die russische Armee sich nach Adrianopel zurückziehen und die von ihr geräumten Ortschaften durch die ottomanische Armee besetzt werden würden. Ferner bestimmt er, daß, um den Einwohnern die Ruhe zu sichern, für Jedermann ohne Unterschied der Race und Religion, der Artikel 279 des russischen Militär-Gesetzes vom Jahre 1875 in Kraft treten solle, welcher folgendermaßen lautet: „Alle Personen, welche morden, Frauen schänden, rauben, plündern oder brandstiften, werden mit dem Tode bestraft.“ Inzwischen haben die in Constantinopel befindlichen Lhazen, dir erst so lebhaft mit den Waffen in der Hand den Russen die Annexion Batums bestritten, den russischen Botschafter um Pässe gebeten, durch welche ihnen die Rückkehr nach Batum gestattet werde.

In der **Bacsca** — schreibt „Kozvelemeny“ — war die schöne jugendliche Tochter eines angesehenen Bürgers mit einem jungen Advokaten verlobt, und am 22. September sollte die Hochzeit stattfinden. Der junge Mann wurde aber einberufen und mußte von seiner Geliebten scheiden. Als Reserve-Lieutenant machte er die Einnahme von Serajewo und die Kämpfe bei Doboj mit und war beide Male so glücklich, mit heiler Haut davonzukommen. Am 22. September aber, also an dem Tage, an welchem seine Hochzeit stattfinden sollte, traf ihn eine feindliche Kugel und er brach zusammen. Er hatte nur noch so viel Kraft, um einen Freund zu bitten, daß er seine Braut von seinem Tode in Kenntniß setze und ihr sage, daß er mit ihrem Namen auf den Lippen gestorben sei; dann hauchte er seine Seele aus. Der treue Freund that, wie er gebeten worden, und das Telegramm traf noch am Abende des Unglückstages ein. Kaum hatte die Braut das Telegramm gelesen, als sie, bevor man sie daran verhindern konnte, den Revolver von der Wand nahm und sich eine Kugel durch das Herz schoß.

In **Frankreich** ist die erste Aufregung über die jüngste Reichstagsrede des Fürsten Bismarck allmählig einer ruhigeren Auffassung gewichen, zumal da das Ministerium Dufaure es sich angelegen sein läßt, gegenüber den Ausstreuungen der monarchistischen Journale den wahren Sachverhalt festzustellen.

Offiziös wird gemeldet, daß gestern in dem beim Ministerpräsidenten Dufaure gehaltenen Ministerrathe der Minister des Auswärtigen, Waddington, Depeschen des französischen Geschäftsträgers in Berlin mitgetheilt habe, aus denen erhellt, daß man in Berlin erstaunt sei über den in Paris durch die Rede des Fürsten Bismarck hervorgerufenen Eindruck. Letzterer lasse sich nur durch eine irrthümliche Auffassung der Worte des deutschen Reichskanzler und durch den Wunsch der französischen Monarchiststen erklären, der Regierung Schwierigkeiten zu machen.

Inzwischen accentuirt sich die socialistische Bewegung in Frankreich immer schärfer. Nachdem vor wenigen Tagen in Paris bei der Wahl eines Mitgliedes des Munizipalrathes der von Gambetta patronisirte Candidat seinem „unversöhnlichen“ Mitbewerber unterlegen ist, können die Radikalen soeben zwei neue Erfolge verzeichnen.

Die Gambettisten haben am Sonntag eine doppelte Wahlniederlage erlitten. Im Departement Allier, Arrondissement von Moulins, wurde bei der Deputirtenwahl der opportunistische Candidat Vigne durch das radikale Mitglied des Generalrathes Datas geschlagen, und bei einer Generalrathswahl siegt der socialistische Candidat de Coudert über den Opportunisten Hunebelle.

Die französische Regierung scheint sich übrigens keineswegs die Gefahr zu verhehlen, die von Seiten der socialistischen Propaganda droht. Nach einer weiteren telegraphischen Mittheilung unseres Spezialcorrespondenten kündigen die Pariser radikalen Organe an, daß 39 am Arbeitercongreß Betheiligte unter der Anklage der Theilnahme an einer verbotenen Verbindung gerichtliche Vorladungen erhalten haben. Hiernach wäre das französische Cabinet gewillt, den Umtrieben der Internationale mit größerer Entschiedenheit als bisher entgegenzutreten.

Aus der Provinz.

Marienwerder, 15. October. Dem General-Landschafts-Director v. Körber von hier und dem Rittergutsbesitzer und Kreisdeputirten Conrad auf Fronza (Präsident des westpreußischen Provinzial-Landtages) ist der rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen worden.

Stuhm, 15. October. Die milchwirthschaftliche Section des Central-Vereins westpreußischer Landwirthe wird am 21. October, Vormittags 11½ Uhr, in Stuhm zusammentreten.

Danzig, 15. Oct. Eine Anzahl der neuen Pächter der Kämmereiländereien zu Bürgerwiesen hatte sich bekanntlich geweigert, die Pachtung anzutreten. Die Pächter behaupteten, sie hätten sich durch eine unbesonnene gegenseitige Concurrenz zu Pachtgeboten hinreißen lassen, welche das Maß des Erschwingbaren weit überstiegen und sie mit dem wirthschaftlichen Ruin bedrohten. Nachdem ihre Petition um Verweigerung des Zuschlages und Entlassung aus ihren Pachtgeboten beim Magistrat wie bei der Stadtverordneten-Versammlung ohne Erfolg geblieben, verweigerte die Mehrzahl der Petenten dann die Einzahlung des Pachtbetrages. Da sie bei dieser Weigerung verblieben sind, so werden nunmehr seitens des Magistrats gegen 30 Prozesse in dieser Angelegenheit anhängig gemacht. Für das erste Pachtjahr ist die Cummune bekanntlich durch die Cautionen gegen Ausfälle gedeckt.

Marienburg, 15. October. In das Lehrer-Collegium der hiesigen Landwirthschaftsschule treten nach der „N.-Z.“ mit dem Beginn des nächsten Wintersemesters (21. October) die Herren Brinkmann und Niese ein, um in der französischen, englischen und deutschen Sprache Unterricht zu ertheilen. Das Sommersemester schloß nach der Abmeldung derjenigen Schüler, welche die Anstalt verlassen wollten, mit der Zahl 178. — Der neue Gymnasialdirector Dr. Hayduck ist bereits hier eingetroffen und hat die Geschäftsführung übernommen. — Ende voriger Woche hat sich nun auch hier ein Krieger-Verein mit 46 Mitgliedern constituirt.

Kolmar, i. Pr. 15. Oct. Durch die allerhöchste Verordnung betreffend die Feststellung der Amtsgerichtssitze, ist auch unser Ort mit einem Amtsgerichte bedacht worden. Zur Zeit befindet sich eine Gerichts-Commission hier. Während wir bisher mit Rücksicht auf die sehr günstige Lage unserer Stadt der Auffassung waren, daß nach hier wenigstens drei Richter kommen würden, verlautet es jetzt, daß wir vielleicht nur einen und im günstigen Falle 2 Richter erhalten werden Obgleich nun nach dem, dem Gerichtsverfassungsgesetze zu Grunde liegenden Gedanken, der Bevölkerung die Rechtspflege möglichst billig zu theil werden zu lassen, darauf gesehen werden sollte, daß die Ortschaften möglichst nahe den Amtssitzen gelegen, auch Handels- und andere Beziehungen zu berücksichtigen sind, sollen Ortschaften aus unserer unmittelbaren Nähe weit entfernteren Amtsgerichtssitzen zugetheilt worden sein. Wenngleich dieser Umstand sehr wenig glaubwürdig erscheint, da doch nicht anzunehmen ist, daß die mit der Reorgnaisation betrauten höheren Behörden so wenig mit lebendigen Verhältnißen rechnen und nur, ohne Rücksicht auf die geographische Lage der Ortschaften deren Seelenzahl zur Herstellung des auf jeden Amtsrichter treffenden Bezirks von 9000 Seelen in Betracht ziehen würden, so ist doch von den betreffenden Gemeinden zur Verhütung aller Möglichkeiten höchsten Orts dieserhalb petitionirt worden. Wenn nicht nach einfachen Rechenexempeln, sondern nach den thatsächlichen Umständen die Eintheilung des diesseitigen Amtsgerichtsbezirkes erfolgt, dann dürften am hiesigen Ort wenigstens 2 Richter erforderlich sein.

Elbing, 15. October. Die Stadtverordneten haben in der letzten Sitzung auf den Antrag des Magistrats 15000 Mk von dem auch für diese Zwecke creirten Anleihecapital bewilligt, damit fernere Quellaufschließungen behuffs Verbesserung unserer Wasserleitung vorgenommen werden können. Wie die „Elb. Ztg“ hört, soll unverzüglich mit den Verbesserungen der Wasserleitung, und zwar auf der Grundlage des Feistel'schen Gutachtens, vorgegangen werden. — Der zum Oekonomen des hiesigen Casino's gewählte Restaurateur Beau in Berlin hat die Wahl abgelehnt und an seiner Stelle ist jetzt Herr Söhnert aus Danzig, bisher Verwalter des Korb'schen Hotels, gewählt worden.

Königsberg, 15. October. Der am Sonntag Vormittag im Stadtverordnetensaale des Kneiphöfischen Rathhauses stattgehabte vierte Gewerbetag wurde von dem Vorsitzenden des gewerblichen Central-Vereins, Dr. Albrecht, eröffnet und geleitet. Nach

---

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König**.

(Fortsetzung.)

„O, Mathilde!“ rief er erregt, „denken Sie sich, meine Frau hat sich unterfangen, Ihre Sachen hinter Ihrem Rücken zu durchsuchen. Ich bitte Sie tausendmal deßhalb um Verzeihung.“

Mathilde wurde tief und auf das Unangenehmste berührt durch diese Nachricht. Sie hatte viel ertragen, Angst, Kränkung, Verdächtigung und Enttäuschung; die Durchsuchung ihrer Sachen traf sie am empfindlichsten. Todtenblässe bedeckte ihr Gesicht. Sie zitterte heftig.

Fritz entging ihre Bestürzung nicht; was konnte sie so Entsetzliches zu fürchten haben?“

Da stürzte Helene in's Zimmer.

„Aber, Krafft,“ rief sie außer sich, „was müssen wir durch diese „Person erben! Neue Entdeckungen! Unterschleife, Namensfälschungen!“

Mathilde sank wie vernichtet auf einen Stuhl; hülfeflehend und nicht vergebens suchte ihr Blick Fritzens Auge.

Er ergriff ihre zitternde Rechte.

„Muth, Mathilde, Muth!“ tröstete er, „ich schütze Sie; es wird Alles gut werden.“

Inzwischen war der Polizeirath eingetreten.

„Es sind im Besitz dieser Dame viele Briefe gefunden worden, welche ein Baron Egon von Ramberg geschrieben hat“, berichtete er. „Der Umstand ist nur insofern wichtig, als sich darunter auch ein versiegeltes Document vorgefunden hat mit der Aufschrift: Testament des Barons Egon von Ramberg.“

Die Wirkung dieser Worte war nicht zu beschreiben. Die Männer standen wie vom Schlag gerührt. Eine peinliche Stille trat ein und in Helenens Antlitz glänzte ein triumphirendes Lächeln.

Eine plötzliche Ahnung durchzuckte Fritz. Er zog die zitternden Hände von Mathildens erblaßtem Gesicht.

„Wer sind Sie?“ fragte er mit tonloser Stimme und sah sie unverwandt an.

Da richtete sie sich auf. Sie hatte ihre alte Sicherheit wiedergewonnen und vornehmlich sagte sie:

„Melanie von Kaiserberg!“

„Melanie von Kaiserberg?“ wiederholte Fritz und ließ langsam ihre Rechte sinken.

„Melanie von Kaiserberg?“ wiederholte auch der gute, alte General, „wie ist mir denn; das ist ja der Name der Großnichte des Barons Egon, Ihrer Verwandten, Ramberg?“

„Melanie von Kaiserberg,“ rief endlich der Polizeirath, „mein Gott, Herr Baron, das wäre ja die Dame, die Sie so lange gesucht haben, die Enkelin meines verstorbenen Bruders, des Capitäns von Tronsberg.“

„Auch das trifft zu!“ bestätigte sie, dem Polizeirath die Hand reichend. „Die weiteren Erklärungen“, sagte sie dann, „so wie ich in den Besitz des Documents gekommen bin, schulde ich nur dem Herrn Baron, dem einzigen legitimen Erben und Letzten der Rambergs.“

„Warum, Mathilde, verbargen Sie das Testament?“ fragte Fritz ernst. „Wollen Sie es mir allein sagen?“

„Nein!“ erwiderte sie mit Hoheit und Würde. „Ich werde es Ihnen vor Zeugen bekennen. Ich nahm das Testament aus des Barons Egon Schreibtisch sofort nach seinem Tode, damit durch mich der allein berechtigte Erbe nicht um das Seine käme. Ich vernichtete es nicht, damit es, falls der letzte Ramberg nicht aus dem Feldzuge zurückkehren oder ohne Erben sterben sollte, in Kraft treten könne. Ich habe dadurch meiner Mutter letzten Wunsch erfüllt und einer Pflicht der Ehre genügt.“

Sie hatte mit überlegender Sicherheit und mit dem Gefühle des eigenen Werthes gesprochen.

„Jetzt lesen Sie das Testament, Herr Baron,“ wandte sie sich an Fritz, „ich harre Ihrer Entscheidung. Möge das aufgefundene Document alle Zwietracht sühnen! Lassen Sie Frieden zwischen uns herrschen!“

Sie verließ das Zimmer. Helene hatte es, — zu ihrer Ehre sei es gesagt, — in tiefer Beschämung schon früher verlassen.

Auch die übrigen Personen verschwanden aus dem Gemach.

Fritz öffnete das Testament. Es war, wie er nie anders erwartet hatte. Baron Egon war sich treu geblieben. Melanie, sein Liebling, war seine Universalerbin, und ihm war für den Fall, daß er Ansprüche erheben sollte, nur das gesetzliche Pflichttheil ausgesetzt.

Lange saß der Baron unbeweglich da und starrte die Schriftzüge an. Der plötzliche Wechsel des Besitzes ließ ihn kalt, er dachte nur an Melanie. Welche Selbstentsagung, welcher Muth und welche Ausdauer eines edlen Frauenherzens brachte der Zufall so glänzend an's Licht. Ihm zur Liebe hatte dieses edle Mädchen für sich Dienstbarkeit und Entbehrungen gewählt, war hinausgetreten in eine ihr fremde Welt, ebenso an ihren Rechtsbegriffen fest haltend, wie der verstorbene Großvater an den seinen. So hatte sie aus Pflichtgefühl und Stolz gehandelt, gestern aber, gestern, — da hatte sie aus Liebe zu ihm Alles gewagt!

Er eilte zu Melanie.

einer kurzen Begrüßungs-Ansprache des Oberbürgermeisters Selke erstattete Dr. Albrecht den Jahresbericht des gewerblichen Central-Vereins. Demselben gehör n zur Zeit 22 Vereine an, von denen allerdings einer seinen Austritt angemeldet hat. Das vom Central-Verein nach Kräften geförderte Fortbildungswesen findet in gewerblichen Kreisen leider noch immer nicht die verdiente Würdigung und Unterstützung und so sind die Erfolge dieser Schulen noch sehr bescheidene. Dagegen zeigte die vom Central-Verein veranstaltete Ausstellung von Lehrlingsarbeiten, zu der von 105 Lehrlingen aus Ost- und Westpreußen Ausstelluns-Objecte geliefert waren, recht erfreuliche Fortschritte, so daß viele Arbeiten prämiirt wurden. Die von Frl. Witt in Königsberg begründete Industrie- und Handelsschule für Frauen war von 60 Schülerinnen, die im vorigen Winter begründeten Dampfkesselheizer-Schulen zu Königsberg und Elbing waren von 50 resp. 42 jungen Leuten besucht. Die gewerbliche Mustersammlung in Königsberg wird binnen Kurzem eröffnet werden, für Danzig sind zu gleichem Zweck ebenfalls 6000 Mk vom Handelsminister disponibel gestellt, um so mehr sei zu bedauern, daß das von der städtischen Behörde daselbst bereits in Aussicht gestellte Local diesem Zweck wieder entzogen sei. — Ingenieur Pfuhl sprach darauf in sehr eingehendem Vortrage über die Fach- und Gewerbeschulen. Fanden anscheinend auch nicht alle Ausführungen des Redners, so z. B, das Verlangen nach der Meisterprüfung in den Gewerben, die an die Gemeinden gestellten Anforderungen betreffs Pflege des höheren gewerblichen Schulwesens, die Zustimmung aller Anwesenden, so wurde doch der sehr gründlichen Entwickelung des Redners über die Eintheilung und die Aufgaben der verschiedenen Stufen von gewerblichen Schulen volle Anerkennung zu Theil. Der Redner theilt die gewerblichen Berufe in vier Rangklassen ein und weist jeder derselben eine besondere Vorbereitungsschule zu. Die gewerbliche Fortbildungsschule gehört der untersten Rangklasse der zweiten die Special-Fach- oder gewerbliche Mittelschule, der dritten Klasse (dem Subalternoffizier des Gewerbes) die eigentliche Gewerbeschule und der obersten Klasse, den Staabsoffizieren der Industrie und des Gewerbes, die technische Hochschule. Redner verlangt als Vorbereitungs-Anstalten für die technischen Hochschulen die Errichtung von technischen Gymnasien in den größeren Provinzial-Städten und eine abgeschlossene Bildung auf den Gewerbeschulen. Oberbürgermeister Selke, welcher das Correferat übernommen hatte, trat namentlich den Anforderungen des Redners an die Gemeinden entgegen. Unmöglich könne von der Stadt verlangt werden, daß sie für das höhere gewerbliche Bildungsbedürfniß der ganzen Provinz eintrete. Den zweiten Gegenstand der Discussion bildeten die mit der neuen Gewerbegesetznovelle vom 1. Januar 1879 ab in Kraft tretenden Veränderungen in Bezug auf das Lehrlingswesen. Den Hauptinhalt, worin sich die Ausführungen des Referenten, Ingenieur Sembritzki schließlich zuspitzten, haben wir bereits kurz mitgetheilt Wir behalten uns vor, darauf noch zurückzukommen. b

Braunsberg, den 15. October. In der am Sonnaben Abend im Rheinischen Hof stattgefundenen Versammlung mehrerer Interessenten für die projektirte Sekundärbahn Braunsberg-Allenstein wurde ein Comité, bestehend aus den Herren Maraun, Braunfisch, Steinchen, Pfaul von hier, Kinder-Mehlsack, Rheindorff, Grunenberg-Wormditt, Blell-Tüngen u. s. w. gewählt, welches für die Förderung des Projektes in jeder Weise eintreten will. — Am 12. d. Mts. verstarb hierselbst Herr Buchdruckereibesitzer Heyne, Ehrenbürger der Stadt Braunsberg. Der Verewigte war seit dem Jahre 1848 der Stadtverordneten-Versammlung angehörig und 21 Jahre ununterbrochen deren Vorsteher. Allseitige Liebe, Dankbarkeit und Verehrung folgen dem edlen Menschen und treuen Bürger über das Grab hinaus. Die Beerdigung findet Donnerstag Vormittag 11 Uhr statt.

Pillau, den 15. October. Durch eine Reihe von Blättern läuft gegenwärtig die Mittheilung, daß in Pillau das Schiff liege, auf welchem kürzlich der verstorbene Geograph Petermann die deutsche Nordpol-Expedition „mitmachte". Nun hat Petermann allerdings eine Reihe von Nordpol-Expeditionen theils direct in's Leben gerufen, theils mit veranstalten helfen, daß er aber selbst an einer Expedition in die Polargegenden sich betheiligt habe, ist ein Irrthum Das betreffende Schiff „Germania" diente der Koldewah'schen Expedition, die Petermann wie andere eben nur mit einen Wünschen und seinem lebhaften Interesse begleitete.

Bromberg, den 15. October. Kreisrichter Bachmann wird erst am 1. nächsten Monats hier eintreffen. Der Minister hat denselben zwar schon unter dem 26. September cr. aus dem Justizdienste entlassen, dabei aber bemerkt, daß derselbe seine Dienstgeschäfte als Richter in Thorn noch bis Ende October cr. fortzuführen und sich dann erst der Regierung hierselbst zur Verfügung zu stellen habe.

Zwischen der Eisernen Brücke und dem Mühlendamm, über das dortige Mühlenfließ, finden gegenwärtig Pontonier-Uebungen mit Mannschaften unserer Garnison statt.

Locales.

Thorn, den 16. October.

— **Im Stadttheater** wurde gestern das vorzügliche Ibsen'sche Schauspiel: „Die Stützen der Gesellschaft" gegeben.

Der Aufbau des Stückes ist ganz vortrefflich und die Lösung des Knotens im 4. Act ist von treffender Wirkung. Die Idee ist von tiefethischem Werthe und die Zeichnung der Charactere von jener selten markigen Festigkeit, welche wir in letzter Zeit bei den nordischen Dichtern so sehr bewundern gelernt haben.

Es liegt in dieser Dichtung etwas Urwüchsiges, dem jede sentimentale Schwäche unverständlich, jeder oberflächliche Leichtsinn fremd ist. Fest, wie der Granit der nordischen Felsenscheeren sind diese entschlossenen Charactere. Es muß Gewaltiges sein, was sie zu beugen vermag. Um so schärfer zeigt sich darum die Last der Reue, welche auf dem schuldbewußten Herzen lagert, um so gewaltiger das Schicksal, welches das Lebensschiff des Menschen steuert trotz seines bösen Willens.

Die Darstellung des Stückes bietet interessante Aufgaben.

Zwei gleich bedeutende Männer stehen sich gegenüber. Vielleicht ist der eine, Consul Bernik, von Haus aus dem leichtlebigen Johann Tönnesen überlegen. Aber ihn drückt die Scham der Dankbarkeit und das Bewußtsein der Schuld und jenen hat das rauhe Leben des Urwaldes wetterfest gemacht. Dabei ist sein Herz leicht geblieben, denn es ist ja frei von der Last, welche jenen bedrückt. Herr Anton verstand es gestern sehr richtig, diesen Contrast zu zeichnen, doch hätte er zur würdigen Durchführung seiner Rolle anfänglich jenes sprichwörtlichen Humors bedurft, welcher den Amerikaner kennzeichnet. Besser gelang ihm die männliche Entschlossenheit im dritten und 4. Act. Die Leistung des Herrn Fritsche als Consul Bernik war ein Cabinetsstück. Bestimmt und fest in jeder Sylbe, in der leisesten Bewegung, ein Bild verkörperter Energie, verstand er es, seiner Rolle jenen düster kalten Grundton zu geben, welchen nie der milde Strahl eines Lächeln erwärmt hat. So wurde es ihm möglich, die Erlösung dieser gefolterten Seele durch das freie Geständniß ihrer Schuld in erschütternder Weise zu malen.

Der nächst diesen interessanteste Character ist der der Lona. Stolz, großmüthig, weltverachtend, aufopfernd und dabei nicht ohne schroffe Eigenart, ist diese Frauennatur eine der lohnendsten Aufgaben der Darstellungskunst. Frl. Wolff war nicht im Stande, der Rolle die Wucht u. Bedeutung zu geben, welche sie verlangt. Bedenkt man indeß die Jugend und die kurze Bühnenthätigkeit dieser Dame, so ist man verpflichtet, anzuerkennen, daß Frl. Wolff eine sehr tüchtige Characterisirung bot.

Von den übrigen Darstellern gefiel uns namentlich Herr Zahr als Auler. Vielleicht dürfte es dem Herrn nicht unlieb sein, wenn wir ihn darauf aufmerksam machen, daß seine Maske stets etwas zu jugendlich gegen das graue Barthaar absticht. Es liegt das wohl an der Beleuchtung unserer Bühne.

Frl. Hluchan spielte die Dina mit einfacher Herzlichkeit.

Frl. Heller, welche auf die Rollen der Kammerkätzchen sich vorzüglich versteht, schien gestern selbst nicht recht an sich zu glauben und kam sich entschieden wunderlich vor.

Die Herren Hoffmann und Winckelmann waren würdige Repräsentanten ihrer Rollen. Das Ensemble war vortrefflich und namentlich bewies die Ausstattung Geschmack und feines Verständniß. Die Einheit von Ort und Zeit ist auch einer der vielen Vorzüge des Ibenschen Stückes und die Regie hatte deshalb auf die würdige Staffage dieser einen Scenerie anerkennenswerthe Rücksicht genommen.

Das Haus war gestern gut besucht. Wir glauben, daß trotzdem eine Wiederholung des Stückes, vielleicht an einem Sonntage, angebracht sein dürfte und könnten solchen Falles den Besuch des vorzüglichen Stückes dringend empfehlen.

Mit nächstem Male beginnen die Vorstellungen um 7½ Uhr.

Am Freitag kommen die neulich bereits erwähnten einactigen Lustspiele: „Jugendliebe" und „Eine komische Alte" zur Aufführung, außerdem „Ein alter Dienstbote."

— **Handwerker-Verein.** Am Donnerstag den 17. October Abends hält Herr Oberlehrer Böthke einen Vortrag über Jahns Leben.

— **In Bielsk bei Schönsee** ist die Rotzkrankheit unter den Pferden ausgebrochen.

— **Gerichtsverhandlung vom 15. October 1878.** 1. Der Fuhrmann Heinrich Menzel aus Breslau ist wegen Diebstahls und Sachbeschädigung angeklagt.

Der Angeklagte diente bei dem Fuhrunternehmer Sochaczewski hierselbst als Kutscher und schied am 20. September v. J. in Folge eingetretener Differenzen, die zu Thätlichkeiten ausarteten, aus dem Dienst. Angeblich um sich wegen einer rückständigen Lohnforderung zu sichern, nahm er ein Paar, dem S. gehörige Sielen an sich, die dieser später zurückerhielt. In der Nacht zum 23. September d. J. etwa um 1 Uhr hatte sich ein Kürschner in den Omnibus des S. gesetzt, welcher in der Weißen Straße stand. Er sah, daß ein Mann den Omnibus durch das Weiße Thor zog und fing aus Leibeskräften an zu schreien, als er die Absicht merkte, ihn nach der Weichsel hinabrollen zu lassen. Der Mann ließ sich jedoch nicht stören, es ist auch möglich, daß das Rasseln des Wagens das Schreien übertönte. Der Mann lief mit dem Omnibus, so rasch er konnte bis in die Nähe des Zolleinnehmerhauses, hier richtete er den Lauf des Wagens nach der Weichsel zu, ließ die Deichsel los, sprang zur Seite und der Wagen stürzte mit der größten Wucht den Berg hinab an das Weichselufer und brach hier zusammen, indem er so umschlug, daß der obere Theil nach unten und die Räder nach oben kamen. Mit der größten Mühe gelang es dem Kürschner, aus dem Wagen herauszukriechen und hat derselbe erhebliche Verletzungen davon getragen. Der Angeklagte betheuerte seine Unschuld. Mit Bestimmtheit vermochten die vernommenen Zeugen ihn nicht zu recognosciren und erkannte das Gericht auf Freisprechung.

2. Der Arbeiter Wladislaus Jablonski aus Polen war geständig, aus den Verkaufsstellen unter dem hiesigen Rathhause zwei Paar Stiefel gestohlen zu haben. Mit einem Paare hat er sich nicht begnügt, weil, wie er auf Befragen erklärte, die zuerst gestohlenen Stiefel ihm zu klein waren und er sich deshalb passendere habe aneignen wollen. Er wurde zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

3. Die Arbeiterfrau Marie Isbrand aus Culm hatte einer Frau auf der Jacobs-Vorstadt, von der sie aus Mitleid aufgenommen war, im Jahre 1876 eine Menge Sachen gestohlen und ist dann flüchtig geworden. Sie wurde in Hamburg ermittelt und wegen des mit großer Raffinirtheit verübten Diebstahls zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— **Wegen Umhertreibens** wurde gestern 1 Betrunkener eingeliefert.

Fonds- und Produkten-Börse.

Danzig, den 15. October.

Wetter: trübe.

Wind S.

Weizen loco verkehrte am heutigen Markte in sehr flauer Stimmung und fehlte es an Kauflust, denn unsere Exporteure waren nur zu billigeren Ankäufen geneigt. Das Geschäft hatte demnach auch nur einen kleinen Umfang und ist bezahlt für bezogen 126/7 pfd. 151 Mk, hellbunt und bunt 126/7 pfd. 162 165 Mk, hellbunt 126. 129 pfd. 168—176 Mk hochbunt und glasig 131 pfd. 177 Mk, alt bunt 124/5 pfd. 168 Mk pro Tonne. Auch für russ. Weizen war die Stimmung flau bei kleinem Umsatz. Es wurde verkauft: bezogen 124 pfd. zu 156 Mk, krank 124 pfd. 134 Mk, hell mit Bezug 123 pfd. 164 Mk, roth Winter-126, 129 pfd. 154 156 Mk, roth Winter- 133 pfd. 152 Mk, roth milde 130, 133 pfd. 168 Mk bunt 122—127 pfd. 160, 163 Mk, glasig 128 pfd 173 Mk pro Tonne.

Roggen loco matt, nur inländischer 126 pfd. zu 121 Mk und alter polnischer 122 pfd. zu 109 Mk pro Tonne verkauft. Gerste loco matt, große 115/116 pfd. zu 125 Mk pro Tonne gekauft. — Hafer loco inl. feiner zu 123 Mk pro To. verkauft. — Rübsen loco flau und ohne Umsatz. Spiritus loco am Morgen bei kleiner Parthie 54,75 Mk, dann zu 54,50 Mk und zu 54,25 Mk gehandelt, blieb 54 Mk Gd.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 16. October. 1878.

Fonds . . . . Schlussfestigkeit.		15./10.78
Russ. Banknoten	202—20	201--75
Warschau 8 Tage.	201—80	201—40
Poln. Pfandbr. 5%	61—90	61—90
Poln. Liquidationsbriefe	55—40	54—80
Westpreuss. Pfandbriefe	94—40	94--60
Westpreus. do. 4½%	101—10	101—20
Posener do. neue 4%	94—60	94—80
Oestr. Banknoten	171—40	172—20
Disconto Command. Anth.	125—10	125—75
Weizen, gelber:		
October-November	166	169
April-Mai	177—50	179
Roggen:		
loco	117	117
Oktober-November	115	115
November-Dezember	116	116--50
April-Mai	120—50	121
Rüböl.		
October	60—90	61
April-Mai	59—60	59—70
Spiritus:		
loco	54	54
October	53—30	53—70
April-Mai	52—30	52—40

Wechseldiskonto 5%

Lombardzinsfuss 6%

Thorn, den 16. October.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
15. 10 U. Ab.	338.35	7.7	OSO	2	zhtr.
16. 6 U. M.	339.95	6.0	SSO	1	zhtr.
2 U Nm.	337.45	12.3	SO	1	htr.

Wasserstand der Weichsel am 15. -- Fuß 8 Zoll.

Sie saß in stiller Erwartung, als er eintrat.

„Bringen Sie Versöhnung?" fragte sie mit bebender Stimme.

„Liebe bringe ich, Liebe bis zum Tode!" rief er und zog sie in seine Arme, „in ihr ist Friede, in ihr Versöhnung!

Sie weinte in ihrem Glück still an seiner Brust.

26.

„Im Garten zu Schönbronnen,
Da liegt der König von Rom,
Sieht nicht das Licht der Sonnen,
Schaut nicht des Himmels Dom!"

hatte Onkel Franz recitirt, als er den Wunsch zu erkennen gab, sich vor der Abreise in die Heimath noch einmal in dem weltberühmten Garten des Luftschlosses Schönbrunnen bei Wien zu ergehen.

Im Garten von Schönbrunnen da ist es denn auch, wo wir unsere Freunde noch einmal traulich bei einander finden.

Es ist ein rauschiges Plätzchen unter hohen, schattigen Bäumen, wo sie sich im Kreise gelagert haben. Hierher waren sie aus der drückenden Hitze der Nachmittagssonne entflohen, hierher aus dem Geräusch der Welt.

„Ist es doch, als trüge uns das Rauschen der Bäume einen poetischen Hauch entgegen," flüsterte Melanie dem geliebten Manne zu, „es weckt mächtig die Sehnsucht nach jener Stätte in meiner Brust, die ich meine Heimath nannte und die nun bald die unsere sein wird."

„Auch ich fühle mich in innerster Seele erregt; es ist mir, als lauschte in dem geheimnißvollen Flüstern in den Zweigen des Eichenkamps hinter Onkel Pfarrers Garten, jenes Wäldchens, das die Spiele meiner Kindheit und das Liebesglück meiner Eltern sah," versetzte der Baron innig und drückte der Geliebten warm die Hand.

Inzwischen wurden die Schatten der Bäume länger und die Sonne sank allmälig hinter fernen Bergen hinunter.

„Und es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt!" sagte der bibelfeste, würdige Pfarrer.

„Wir bleiben aber noch!" bat der alte General, „heute dürfen wir uns so bald nicht trennen; gerade das Schummerstündchen war es, in dem ich stets so gern mit meinen Lieben plauderte."

Der Pfarrer aber, der sich heute in dieser herrlichen Natur im Kreise der Freunde und Kinder so unaussprechlich glücklich und gehoben fühlte, mußte der wunderbar seltsamen Stimmung seines Gemüths Luft machen:

„Von den köstlichen Blumen," hub er an, „die in ihrem Wundergarten, dem Menschen heut' verborgen, einst die Mutter Erde gepflückt, um ihrem Lieblings- und Schmerzenskinde, dem Menschen, sie mitzugeben als einen Ersatz für das verlorene Eden, ist die prächtigste, schillerndste und farbenschönste wohl die Blume der Phantasie. Zwar nennt man den leicht einen Phantasten, der lockenden Sirenenstimme folgt; aber seien wir deßhalb ruhig, sie, die Zwillingsschwester der grünen Hoffnung, beglückt den, der sie pflegt, gar köstlich mit ihrem süßen Duft. Und ist es nach gethaner Arbeit, nach des Tages Müh' und Sorgen nicht ein erquickendes, heimisches Gefühl, wenn die Dämmerstunde naht mit ihrem matten traulichem Licht, welches die müden Augen küßt und goldene, glückliche Bilder vor die Seele zaubert! Folgst Du ihnen in die Vergangenheit und Zukunft nicht gar so gern? Zwar sind es oft recht lustige, lockere, tolle Gesellen, die sich da um Dich herumtummeln, lustig reizend, tobend und scherzend, nicht aber nur tolle Koboldschaaren, auch recht ernste, tiefe und lebenswarme und darum ebenso liebe Gebilde huschen vorüber!

Heute, in dieser Dämmerstunde, sind es lose Blätter und Bilder, wie eben die Phantasie sie gestreut, geschaffen und doch jedem Herzen bekannt und verwandt, die an meiner Seele vorüberschweben: Blätter des Lebens, Bilder der Heimath und Fremde!"

Alle lauschten dem Sprecher in athemloser Stille. Dieser aber fuhr ruhig fort:

„Heimath und Fremde! In welches Menschen Brust rufen sie nicht mächtige Gefühle wach, heiße Liebe, heißes Sehnen! Und du sonderbares, kleines Menschenherz, hier hängst du mit deinem Leben und Weben, deinem Ringen und Schaffen, deinem Lieben und Sorgen wie mit Prometheusfesseln an der Heimath und dort blickst du mit heißem, ungestümen Sehnen in die Ferne, in die Fremde! Wer mag das Räthsel enthüllen, daß des Menschen Brust in seinen Tiefen birgt! So ist es gewesen zu jeder Zeit, so wird es bleiben! Lieben wirst du die Heimath wie deines Lebens Licht, als deines Lebens Licht, als deines Herzens Blume, sehnen dich nach der Fremde, so lange von heißen Schlägen dein Mark erzittert. Aber so sehr du dich auch sehnst in die Ferne, immer nur ist es das Sehnen nach der Heimath, sie hält Dich fest an ihrer Brust, läßt dich nimmer von sich, gleich einer treuen Mutter; und zu dieser Heimath kehren wir zurück. Groll und Zwietracht sind geschwunden. Ueber den Gräbern des alten Barons und seines Sohnes, wie über der Gruft von Fritzens Mutter geben Stolz und Liebe sich versöhnt die Hände zu festem, unlösbarem Bunde. — Erst heute, Fritz, bist Du der wahre Erbe von Syberg!"

(Schluß folgt.)

Inserate.

Dem Geburtstagskinde

P. M. ein donnerndes Hoch! daß die ganze Tuchmacherstraße wackelt.

Mehrere Verehrer.

Krieger-  Verein.

Sonnabend, den 19. d. Mts.,
Abends 8 Uhr,
im Holder Egger'schen Lokal

Zur Feier d.s Geburtstages Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen:

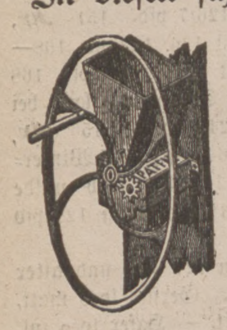
Concert nachher **Tanz**

Entree pro Persrn 20 ₰. Die Billette werden von Abends 7 Uhr ab im Restaurations-Lokal des Herrn Holder Egger gelöst.

Thorn, den 15. October 1878.

Der Vorstand.

In diesen schlechten Zeiten



sollte an Futter gespart werden. Man kaufe daher die patentirte Schrotmühle des Eisenwerks Gaggenau, Murgthalbahn, Baden. Für ℳ 30 kann man eine Maschine haben, die einen Ctr. per Stunde schrotet u. sich bald durch Futterersparniß bezahlt macht.

Hier eines von vielen Zeugnissen.

Auf Ihr Gesuch vom 17. d. Mts. bescheinigt Ihnen der Unterzeichnete gern, daß sich die gelieferte Futterquetschmaschine sehr gut bewährt u. mit Leichtigkeit das Zusatzfutter an Mais ($3\frac{1}{2}$ Kl. pro Pferd) für 65 Pferde des einen der hiesigen Etablissements in bester Weise quetscht. Die guten Leistungen der billigen handlichen Maschinen haben hier bereits vielfach Anerkennung gefunden.

Direktion der Pferde-Eisenbahn Barmen-Eberfeld

Mende, Kgl. Major der Artillerie a. D.

Ein schwarzer langhaariger **Affenpinscher**, gelbe Pfoten, auf dem rechten Auge blind, mit Namen „Puck", hat sich Sonnabend Nachmittag Culmervorstadt verlaufen.

Wiederbringer erhält gute Belohnung Gerechtestr. 126.

Dampf-Caffee zu 1,40, 1,60 u. 1,80 pr. Pfd. Feigen Caffee, Gesundheits Caffee empfehlen L. Dammann & Kordes.



Holst. Austern empfiehlt A. Mazurkiewicz.



Zu haben bei allen Buchhändlern, Buchbindern und Kalenderverkäufern.

Alle Hausfrauen

sollten die Geschichte vom **Kanzleirath** im **Lahrer Hinkenden Boten** lesen. Sie können den Herrn Gemahl bei der Frage „wo bleibt unser Geld? darauf **verweisen.**

Kalender-Colporteure

finden bei allen Buchhändlern und Buchbindern den **Lahrer Hinkenden Boten**, der bei größter Absatzfähigkeit den lohnendsten Ertrag giebt.



Geradezu ein Muster

volksthümlicher Darstellungskunst, nennt der Rheinische Kurier die Erzählung „**der Kanzleirath**" im **Lahrer Hinkenden Boten für 1879.** Dieser Jahrgang verdient allgemeinste Aufmerksamkeit. **Preis mit Prämie 50 Pfg.**

Hausväter,

welche Ordnung in ihren Haushalt bringen wollen, können im **Lahrer Hinkenden Boten für 1879** viel lernen.

---

1 fr. Zimmer, möbl. auch unmbl vermiethet **L. Streu**, St. Annenstr. 189.

Auction.

Am 18. October cr. Vormittags 11 Uhr

verkaufe an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung

in Schulitz, Räschke Hôtel,

circa 8000 eich. u. kief. **Backschwellen**, in kleinen Loosen, Wagen, Taue u. s. w.

Wegen der Besichtigung wolle man sich an Herrn **C. Warschke** in Schulitz wenden.

Breslau, den 7. October 1878.

E. Lauterbach in Liquid.

Sämmtliche Schulbücher,

welche in den hiesigen Lehranstalten eingeführt sind in **neuesten Auflagen** und **dauerhaften Einbänden**, ferner sämmtliche

Schreib- und Zeichnenmaterialien

in vorzüglicher Qualität, empfiehlt die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Hierdurch empfehle ich meine mit den neuesten und geschmackvollsten Zier- und Titelschriften ausgestattete

Buchdruckerei

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als:

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Circulaire, Avise, Preiscourante, Facturen, Rechnungen, Visiten-, Geschäfts- und Empfehlungskarten, Tabellen, landwirthschaftliche Rechnungsformulare u. s. w.

Lieferung: schnell und sauber. Preise; **billigst.**

Ernst Lambeck in Thorn.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir am hiesigen Orte ein

Schuh- und Stiefelgeschäft

en gros und en detail.

Durch bedeutende „Cassa-Einkäufe" sind wir im Stande allen Anforderungen Genüge leisten zu können und empfehlen unser Unternehmen dem geneigten Wohlwollen eines hochgeehrten Publicums.

Thorn, den 11. October 1878.

H. Zelinsky & Co.

Brücken St. 11.

Einem geehrten Publikum Thorn's und Umgegend mache hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem 1. October cr. am hiesigen Platze eine

Wiener Wasch- und Plätt-Anstalt

errichte. Durch reichhaltige, am Wiener Platze gesammelte Erfahrungen in der Neuwäscherei und Plätterei werde ich im Stande sein, alte und neue Oberhemden, Kragen und Manschetten gewaschen und geplättet in vorzüglichster Weise herzustellen.

Indem ich mein Unternehmen einem geneigten Wohlwollen empfehle und um zahlreiche Zusendung alter und neuer Wäsche bitte, zeichnet ergebenst

Wwe. Bertha Hirsch, Gerechte Str. 102.

Loh-Seinbacher'sche Heilmethode.

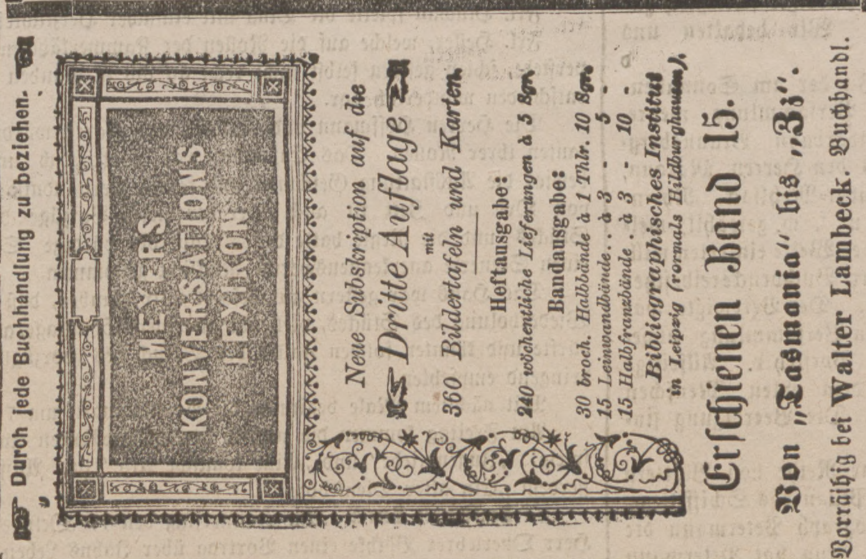
Bei Magen-, Unterleibs- und Nervenleiden, Schwächezuständen, Medicin-Vergiftungen und beginnender Lähmung

außerordentl. Heilerfolge.

Ausführliches durch mein Lehrbuch. Preise mäßig. Prospecte gratis.

Dr. Loh's Naturheilanstalt „Wilhelmsbad"

in Canstatt.



Schutz gegen Vielschreiberei

gewährt unser bekannter, immer mehr in Aufnahme kommender, neuestens wesentlich vervollkommneter Apparat zur Vervielfältigung aller Art Schriftstücke, Zeichnungen und Noten. Ein auf dem Apparate angefertigtes Original kann damit **mindestens** 50mal und darüber vervielfältigt werden.

Preis complet sammt für 2 Jahre berechnetem Erneuerungsstoff nur 20 ℳ 50 ₰. Prospecte gratis und franco.

M. Bauer & Co.,
Wien, Stadt, Giselastrasse Nr. 4.

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Berlin
77. Leipzigerstrasse 77.

Stettin
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte

zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenveranschläge anzufertigen.

Zeitungsverzeichnisse gratis.

Die Lungenschwindsucht

wird naturgemäß ohne innerliche Medizin geheilt. Adresse: **W. 25 postlagernd Heidelberg.**

Ein gewandter Commis,

der polnischen Sprache mächtig, findet vom 1. November bei hohem Salair in meinem Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft Stellung.

L Lewinneck.

Eine Parthie hellbunter Oefen

à 8 Thlr. = 24 Mark sind zu haben in der Ofen- und Thonwaarenfabrik von

Ludwig Einsporn.

Ein gut erhaltenes Repositorium der Colonialbranche wird zu kaufen gesucht Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Sämmtliche

Schulbücher

in dauerhaften Einbänden empfiehlt

Walter Lambeck.

Empfehle mich mit der Reparatur sämmtlicher

Nähmaschinen-Systeme.

Auch sind bei mir Schiffchen, Spulchen, Nadeln etc zu jeder Zeit zu haben. Auch habe ich eine gebrauchte Grover & Baecker Herren-Nähmaschine zu verkaufen.

J. Karassek,
Schuhmacherstraße 427

Ein wohlerhaltener **Mehlkasten** mit Schubladen billig zu verkaufen Culmer Vorstadt. **A. Schmidt.**

Mageburger Sauerkohl und gute Kocherbsen

empfiehlt **Moritz Kaliski,**
Neustadt.

Ein Paar Gewehrläufe

sind verloren. Aufschrift Weckusat, Marienburg. Gegen eine gute Belohnung abzugeben im „Deutschen Hause"

Bunzlauer Milch- und Einmachtöpfe, Krucken, Schüsseln und alle anderen Sorten Steingeschirr empfing und verkauft billig

Moriz Kaliski, Neustadt.

Gepöckeltes Schweinefleisch

empfiehlt billigst

C. W. Tonn.

☞ Fuhrleute und Brettschneider finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung auf meinem Holzplatze bei Schloß Dybow.

J. Moskiewicz.

Mein Putzgeschäft

befindet sich jetzt **Schuhmacherstr. 352.** Alle Neuheiten empfehle zu auffallend billigen Preisen.

E. Badjor.

Zum Gänsestopfen

Gerstenmehl

bei **Carl Spiller.**

☞ Ich habe in meinem Hotel ein neues **Billard** aufgestellt und empfehle dasselbe zur geneigten Benutzung.

Arenz.

2000 Mark zur 1. Stelle gesucht. Näh. in der Exped. d. Ztg.

Einige Tische für Restaurationen geeignet verkauft **Carl Spiller.**

Für feine Butter

zahle ich 11 bis 13 Sgr.

A. Mertins, Berlin O. Münchebergerstr. 31. Butter-Handlung, en gros & en detail.

In Waldau b. Gremboczin

sind stets vorräthig

gut gebrannte holl. Dachpfannen und sehr feine und auch einfache Oefen.

Keine Hühneraugen mehr!

Mein Hühneraugenpflaster, welches unter Garantie jedes Hühnerauge radikal und schmerzlos in 2 Tagen beseitigt versendet á Schachtel 30 ₰ **W. Graefe** Neuhaldensleben a. d. Bahn.

Ein Knabe

von 8—10 Jahren findet in einer gebildeten Familie zur Miterziehung mit dem eigenen Sohne gleichen Alters gute Pension und liebevolle Pflege. Wo, sagt die Expedition d. Ztg.

Pensionaire finden freundliche Aufnahme Brückenstraße 19.

Einen Laufburschen

sucht **Walter Lambeck.**

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 17. Oktober 1878:

Frl. Boldt, Herr Lehmann als Gäste.

Spielt nicht mit dem Feuer!

Freitag den 18. Oktober

Auf allgemeines Verlangen:

„Jugendliebe."
„Eine komische Alte."
„Ein alter Dienstbote."

Anfang der Vorstellungen $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Direction.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn